



## Schwäbische Alb – Die blaue Mauer



Blick von der Schwarzjura-Verebnungsfläche des Buchrains auf die Fils-Alb

### Die „Blaue Mauer“ der Schwäbischen Alb, wie sie der Dichter Eduard Mörike nannte.

Die Schwäbische Alb stellt eine markante Landmarke dar. Sie trennt die Landschaften und Menschen im Einzugsbereich der Donau von denen im Einfluss des Neckars. Entsprechend der Meereshöhendifferenzen spricht man von „Oberschwaben“ und „Unterschwaben“. Der nach Westnordwest ziehende Steilanstieg ist vornehmlich mit Rotbuchen bewachsen, welche von weitem je nach Tageszeit bzw. Wetterlage bläulich bis violett erscheinen. Der Gebirgskörper besteht aus einem Wechsel aus Mergeln und Kalken und ist verkarstet: Wacholderheiden, Trockentäler, Dolinen, Höhlen und starke Karstquellen prägen das Landschaftsbild. Viele Felsköpfe und Vorberge sind noch heute mit Burgen besetzt. Ein dichtes Wanderwegenetz des Schwäbischen Albvereins erschließt das Gebirge.

Der Teil, den Sie vor sich sehen, gehört zur Mittleren Schwäbischen Alb. Die herausragenden Berge sind:

#### Der Wasserberg (751 m ü.NN.)

Seinen Namen verdankt der Wasserberg den ergiebigen Quellen, die im Bereich des obersten Braunjura unterhalb des Hangwaldes ans Tageslicht stoßen.

#### Das Fuchseck (762 m ü.NN.)

Dem Aussichtspunkt auf dem Fuchseck wurde in Erinnerung an den 1842 in Eschenbach am Fuß des Berges geborenen Pfarrer und Geologen Theodor Engel das Attribut „Dr.-Engel-Ruhe“ hinzugegeben.

#### Der Kornberg (779 m ü.NN.)

Hier wurde der Weißjura-Kalk für die Zementproduktion der Jura-Ölschiefer-Werke gebrochen. Das Material wurde mit einer Seilbahn nach Dürnau und von dort mit der 1926 eröffneten Boller-Bahn zu den Zementöfen am Fuße des Manzen gebracht.

#### Der Boßler (794 m ü.NN.)

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist der Name vom mittelhoch-deutschen bozen (schlagen, hauen) abzuleiten. In Flurnamen finden sich für Steinbrüche sehr häufig die von bozen herzuleitenden Formen: Steinboß, Steinböß. Tatsächlich wurde auf der Hochfläche des Boßlers lange Jahre Kalk für den Kalkofen in Boll gebrochen.

#### Manzen-Siedlung (400 m. ü.NN.)

Das Gelände beim Jura-Sportplatz war die Schieferabbaufläche der Jura-Ölschiefer-Werke, die sich 1921 am Fuße des Manzen niederließen. Wie die Vorläufer der Fa. Zeller & Gmelin bereits 1856 in Eisingen, versuchte man hier, die bis zu acht Prozent Öl aus dem Posidonienschiefer zu gewinnen. 1930 wurde der Abbau wegen Unrentabilität eingestellt und 1953 mit dem Bau des Göppinger Stadtteils Manzen begonnen.

#### Turmberg (609 m ü.NN.) und Aichelberg (564 m ü.NN.)

Vor 20 – 16 Millionen Jahren war das Gebiet um Kirchheim-Urach Schauplatz vulkanischer Tätigkeit. Bis heute sind mehr als 350 vulkanische Durchschlagröhren nachgewiesen. Dass die Schlotte vorwiegend durch Gasausbrüche entstanden sind, beweist der „Lavatuff“, der in den Förderrohren steckt. Lavatuff ist eine Mischung aus Trümmergestein (umgebendes Gestein) und Fetzen von erstarrter Lava. Bei dem nichtvulkanischen Gestein handelt es sich sowohl um von unten mitgerissenem Gneis, Keuper usw., als auch um von oben in den Schlot hineingestütztes Material aus dem Weißen Jura. Im Verlauf der Abtragung der Schwäbischen Alb erwiesen sich die Basaltuffe der „Vulkanembryonen“ widerstandsfähiger als das umgebende Material. So entstanden im Lauf der Jahrmillionen sogenannte „Propfenberge“.



Werbung der Jura-Ölschiefer-Werke, Holzheim um 1926

### Die Entstehung des Albtraufs

Die Schwäbische Alb besteht aus Meeresablagerungen des Erdmittellalters vor ca. 190 – 135 Mio. Jahren. Mit dem Ende der Jurazeit wurden die insgesamt über 600 m mächtigen Sedimente des Jurameers über den Meeresspiegel herausgehoben und unterliegen seit dieser Zeit der Abtragung. Durch die unterschiedliche Härte der einzelnen Schichten bildete sich die sogenannte Schichtstufen-Landschaft. Noch im Tertiär reichte die Alb weiter nach Nordwesten. Das bezeugen die Alb-Gesteine, die bei der Eruption des Scharnhäuser Vulkans vor etwa 17 Millionen Jahren empor geschleudert wurden und in den Schlot zurückfielen, wo man sie heute noch findet. Neben dem Neckar nagt auch die Fils an der Albtafel. Das tief eingeschnittene Obere Filstal trennt die vor uns sichtbaren Albbrändhöhen von dem dahinter liegenden geschlossenen Albkörper.

